

**„Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe!“ (Lk 21,28)**

*Hirtenbrief zum ersten Advent 2015*

Liebe Schwestern und Brüder! Eine bedrohliche Stimmung herrscht in diesem Evangelium zum ersten Advent. Da wird ein verwirrendes Szenario vorgestellt mit beunruhigenden Zeichen am Himmel. Die Menschen sind bestürzt und ratlos. Sie vergehen vor Angst in der Erwartung der Dinge, die über sie hereinbrechen und ihre ganze vertraute Welt in den Fundamenten erschüttern und umstürzen.

Und doch ist die Botschaft alles andere als entmutigend. Im Gegenteil, sie sagt: Lasst euch nicht einschüchtern, nicht verunsichern! Es ist nicht die Zeit des Untergangs, sondern die Zeit der Gnade, der Augenblick der nahen, rettenden Gegenwart Gottes. Werdet angesichts all dessen, was geschieht, nicht mutlos, sondern umgekehrt: „Wenn all das beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter!“ Dabei ergeht die Mahnung, ganz nüchtern achtsam und wachsam zu bleiben und sich von den Sorgen des Alltags nicht verwirren zu lassen. Wir sollen uns im Gebet auf diesen Augenblick vorbereiten, damit er uns nicht wie ein Dieb in der Nacht überrascht. Wir sollen unser Vertrauen nicht auf uns, sondern auf Gott setzen, dem die Zukunft gehört. Denn seine Ankunft steht unmittelbar bevor.

Liebe Schwestern und Brüder, jedes Jahr beginnen wir mit dem ersten Advent ein neues Kirchenjahr und hören die Lesungen von dem radikalen Neubeginn, den uns Gott zumutet. Jedes Jahr muss sich die Kirche um Gottes willen neu auf den Weg machen, sich mit den Suchenden auf die Suche, mit den Fragenden in die Unsicherheit, mit den Heimatlosen auf die Wanderschaft begeben. Jedes Jahr mit dem Advent muss die Kirche neu erkennen, dass sie Gott nicht festhalten, nicht besitzen, nicht über ihn verfügen kann. Gott selbst mutet sich und uns den Verlust aller selbstgeschaffenen Sicherheiten zu: Er wird Kind. Er fängt von neuem an. Er lässt sich ein auf die Menschen, auf die Zeit. So üben wir uns jedes Jahr im Advent darin ein, die kleinen und großen Veränderungen in unserem Leben als die Stunde der Herausforderung, als den Augenblick der neuen Nähe Gottes zu verstehen. Wir tun das, damit wir einmal, wenn alles erschüttert wird, uns nicht verwirren lassen, sondern von der Überzeugung getragen sind: „Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.“ (Lk 21,28)

Heute führt uns der erste Advent in ein neues Jahr mit einem besonderen, ja, einem historischen Einschnitt in die Geschichte unseres Bistums. Aus den bestehenden, uns vertrauten 346 werden siebzig neue Pfarreien. Das Wort „neu“ ist dabei ganz ernst zu nehmen, denn es kann nicht um eine rein quantitative Veränderung gehen. Soll die Reform gelingen, müssen wir das wirklich Neue an den nun umschriebenen pfarrlichen Lebensräumen erkennen. Wir wollen uns auf den Weg zu einer neuen Art von Pfarrei machen: Sie lebt in unterschiedlichen Gemeinden konkret vor Ort, die fest miteinander verbunden sind, so dass sie sich als neue Pfarrei gemeinsam auf den Weg machen und sich gegenseitig ergänzen in der Vielfalt der Charismen, die ihnen gegeben sind. Das paulinische Bild des einen Leibes in vielen Gliedern soll uns dabei leiten. Es kommt nicht darauf an, an jedem Ort alles anzubieten und zu verwirklichen, sondern genau umgekehrt miteinander den Reichtum der Vielfalt zu entdecken. Keiner schafft es allein; wir brauchen einander, um den ganzen Christus in der Welt sichtbar werden zu lassen. Das braucht Offenheit, aufeinander zuzugehen, Bereitschaft, miteinander Schwerpunkte zu setzen, Freude daran, sich Neuem und Unerwartetem zu öffnen. Es will uns in Bewegung bringen, über uns und unsere Gemeindegrenzen hinauszuwachsen, nicht zuletzt gerade auch auf die Menschen zu, die wir in herkömmlicher Weise kaum noch oder gar nicht mehr erreichen. Darin motivieren uns die vier leitenden Perspektiven, die wir in unserem Konzept „Gemeindepastoral 2015“ festgelegt haben: Spiritualität, Evangelisierung, Anwaltschaft und weltweite Kirche.

Mir ist bewusst, dass wir mit dieser Reform keinen leichten Weg gehen, bedeutet es doch, von geschichtlich Gewachsenem, Vertrautem und Liebgewonnenem Abschied nehmen zu müssen. Da zeigt sich wie bei jedem Abschied auch Trauer und Schmerz. Er bringt sorgenvolle Fragen um das Gelingen der Zukunft mit sich, die Angst, Sicherheiten zu verlieren, die Ungewissheit, ob mit dem Neuen wirklich etwas zu gewinnen ist. Die Neuwahlen der Räte im Oktober haben vielerorts einen Generationenwechsel hervorgebracht. Manch einer, der sich über lange Jahre mit Leidenschaft für seine Pfarrgemeinde vor Ort eingesetzt hat, will sich diese grundlegende Veränderung in seinem ehrenamtlichen Engagement nicht mehr zumuten. Andere sind neu angezogen worden von der Unterschiedlichkeit der Mitwirkungsmöglichkeiten, die die neuen Räte auf der Pfarrei wie konkret auf der Gemeindeebene bieten. Ich möchte meinen großen Dank und hohen Respekt allen gegenüber ausdrücken, die in der Vergangenheit so viel Herzblut in den Aufbau unserer Pfarreien und ihrer Filialen hineingegeben haben. Genauso gilt mein Dank all

denen, die nun bereit sind, sich mit dem Wagemut und der Zusage des Evangeliums auf den Weg des gemeinsamen Lebens und Wirkens in unseren neuen Pfarreien einzulassen.

Die Veränderungen mitsamt der damit gegebenen Herausforderungen an uns alle überraschen uns nicht wie ein Dieb in der Nacht. Ein langer gemeinsamer Prozess ging all dem seit 2009 voraus. In sieben Diözesanen Foren haben der Priesterrat, der Pastoralrat und der Katholikenrat mit mir und allen, die mir bei der Leitung der Diözese helfen, um die territoriale Struktur und das zukünftige pastorale Konzept gemeinsam gerungen, um den rechten Weg gebetet, über die Entwürfe diskutiert, sie in Hunderten von Veränderungsanträgen überarbeitet – und schlussendlich in großer Einmütigkeit miteinander verabschiedet. Das hat mich sehr berührt und darin bestärkt, auch zukünftig diesen Weg der gemeinsamen Beratung weiterzugehen. Damit jeder von ihnen sich einen Einblick in die grundlegenden Aussagen des Konzeptes „Gemeindepastoral 2015“ verschaffen kann, hat die Hauptabteilung Seelsorge des Bischoflichen Ordinariats eine kurze, sehr anschauliche Einführung unter dem Titel „Der Geist ist es, der lebendig macht“ herausgegeben, die ich allen sehr empfehle. Und so machen wir uns auf im Bewusstsein, auch weiterhin eine Lerngemeinschaft zu sein, deren Lehrmeister Jesus Christus selber ist, der uns seinen Geist gegeben hat. Dabei ist die erste Grundhaltung jeder Erneuerung das Gebet, das gemeinsame Hören „auf das, was der Geist den Gemeinden sagt.“ (Offb 2,7)

In diesem Sinn haben wir gestern<sup>1</sup> mit Delegationen von Haupt- und Ehrenamtlichen aus allen neuen Pfarreien in unserem Dom einen großen Segnungs- und Sendungsgottesdienst gefeiert. Die neuen Pfarreien haben das Siegel und die Urkunde ihrer Gründung erhalten. Und stellvertretend für Sie alle wurde jede Delegation gesegnet und in der Kraft des Geistes Gottes zum Zeugnis für das Evangelium ausgesandt. So sollen uns die bevorstehenden adventlichen und weihnachtlichen Tage auf diesen Weg des Neuaufbruchs innerlich und geistlich mitnehmen, damit wir den gegenwärtigen Augenblick als die Stunde der Nähe des lebendigen Gottes erkennen: „Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.“

Dieser besondere Augenblick in der Geschichte unseres Bistums trifft mitten hinein in eine aufgerüttelte, krisenhafte weltgeschichtliche Situation. Wir sind erschüttert durch die

---

<sup>1</sup> Bei einer Vorabendmesse: heute Morgen

verabscheuenswerten terroristischen Anschläge in Paris. Grundlegende Verunsicherung und Angst greifen um sich. Tief getroffen haben mich die Worte in dem offenen Brief des Journalisten Antoine Leiris, der seine Frau bei den Attentaten verloren hat. Er schreibt an die Terroristen: „Deshalb nein, ich werde Euch jetzt nicht das Geschenk machen, Euch zu hassen. Sicher, Ihr habt es genau darauf angelegt – doch auf diesen Hass mit Wut zu antworten, das hieße, sich derselben Ignoranz zu ergeben, die aus Euch das gemacht hat, was Ihr seid.“<sup>2</sup> Wir alle sind aufgefordert, gerade jetzt für unsere grundlegenden Werte einzutreten, uns aufzurichten und unsere Häupter zu erheben im Namen unseres menschenfreundlichen Gottes, der uns nicht den Hass sondern die Liebe lehrt. Genau in diesem Sinn kommt es gerade jetzt darauf an, unsere christliche Grundhaltung, im Notleidenden, im Obdachlosen und Heimatlosen Christus selber zu erkennen, aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Das gilt besonders im Hinblick auf die vielen Flüchtlinge, die aus Angst vor Terror und Krieg, aus Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit an unserer Tür anklopfen und um Herberge bitten.

Auf diesem Hintergrund gewinnt das Heilige Jahr, das Papst Franziskus als Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen hat, seine ganz besondere Bedeutung. Es führt uns in das Herz unseres Glaubens an den Gott, der aus Liebe Mensch wird, und ermutigt uns ganz aus der Barmherzigkeit heraus zu leben und uns solidarisch mit den Elenden und Notleidenden dieser Welt zu zeigen. So sind wir in unseren neuen Pfarreien schon gleich mit einer großen Bewährungsprobe für unser christliches Zeugnis in der Welt konfrontiert. Ich danke von ganzem Herzen den vielen, vielen Helferinnen und Helfern, die dem krisenhaften Augenblick ein menschliches Angesicht geben. Hier setzen wir ein deutliches Zeichen der Hoffnung gegen Angst, Ratlosigkeit und Verwirrung, ein Zeichen der Menschlichkeit und Liebe und lassen uns nicht von all denen, die ihr abgründiges Spiel mit der Angst der Menschen betreiben, einschüchtern. So wird das Jahr der Barmherzigkeit für uns zum konkreten Auftrag, zu unserer Sendung in die Welt. Denn es ist wahr: „Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn es naht eure Erlösung.“

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine gute, die Liebe stärkende Zeit der Vorbereitung auf das Fest der Menschwerdung Gottes. Ich segne Sie alle auf dem Weg zur neuen Pfarrei in

---

<sup>2</sup> Leiris, Antoine: Meinen Hass bekommt ihr nicht. DIE WELT (18.11.2015).

der Vielfalt ihrer Gemeinden und erbitte ihnen die Gaben des Geistes, der uns lebendig macht,

Ihr Bischof Karl-Heinz Wiesemann